

PRO APPENZELL – 50 JAHRE ENGAGEMENT FÜR LANDSCHAFT UND KULTUR



PRO APPENZELL – 50 JAHRE ENGAGEMENT FÜR LANDSCHAFT UND KULTUR

Nicht immer waren der Schutz unserer natürlichen Landschaft sowie der einheimischen Pflanzen- und Tierwelt so stark im Bewusstsein der Bevölkerung verankert wie heute. Die im Jahre 2013 jubilierende Stiftung Pro Appenzell hat sich seit ihrer Gründung im Frühjahr 1963 dafür engagiert, die Natur vor unterschiedlichsten Bedrohungen und Eingriffen zu schützen. In Folge der Einführung und Weiterentwicklung der Raumplanungsgesetzgebung und anderer gesetzgeberischer Erlasse hat sich der Aufgabenbereich der Stiftung im Laufe der Zeit verändert. Immer aber ging es darum, eine finanzielle Grundlage zu bieten, damit Landschaften, Fauna und Flora, Naturschönheiten, aber auch charakteristische Baudenkmäler und kulturhistorisch wertvolle Zeugen appenzellischer Eigenart erhalten werden konnten. Anlass für die Gründung der Stiftung Pro Appenzell im Jahre 1963 bildeten die Aktivitäten zum Jubiläum der 450-jährigen Zugehörigkeit des Landes Appenzell – als 13. Ort – zur Eidgenossenschaft.

DIE ZEIT DER GRÜNDUNG

Die Gründung der Stiftung Pro Appenzell «ist gedacht als handfeste Tat, die in die Zukunft weist», schreibt der Regierungsrat in seinen Erläuterungen zum Gesetzesentwurf im Vorfeld der Gründung der Stiftung. «Die moderne Wirtschaft und Technik führen mehr und mehr dazu, dass Naturschönheiten der kommerziellen Ausbeutung oder anderen Eingriffen zum Opfer fallen.» Mit der Stiftung werde eine finanzielle Grundlage geschaffen, um den Nachkommen einige besondere Gebiete und schöne Winkel des Appenzellerlandes in ihrer Unberührtheit zu erhalten. Im Gesetz ist im Weiteren festgehalten, dass die Tätigkeit der Stiftung sich auf das Gebiet des Kantons Appenzell Ausserrhoden beschränkt. Die Stiftung kann aber auch Vorhaben ausserhalb der Kantons Grenzen unterstützen, sofern dies unter appenzellischen Gesichtspunkten zu begrüssen ist. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass das Appenzellerland landschaftlich eine Einheit bildet und die Ausserrhoder Bevölkerung auch an der Erhaltung der Naturschönheiten im Alpstein und in der unmittelbaren sanktgallischen Nachbarschaft interessiert ist. Als Anfangsvermögen wurden der Stiftung 500 000 Franken zur Verfügung gestellt. Die Hälfte dieses Betrags stammte aus dem Lotteriefonds; die anderen 250 000 Franken bildeten den vom Kanton aus der Staatskasse zu leistenden Jubiläumsbeitrag an die Stiftung Pro Appenzell. Im Kantonsrat erwuchs dem «Gesetz über die Errichtung der Stiftung Pro Appenzell» keine Opposition und auch an der Landsgemeinde im April 1963 wurde dem Vorhaben mit deutlichem Mehr zugestimmt.

Mit der Inkraftsetzung des an der Landsgemeinde angenommenen Gesetzes nahm die Stiftung Pro Appenzell ihre Tätigkeit auf. Als erste Stiftungsratsmitglieder wurden vom Regierungsrat gewählt: Alt Landammann Adolf Bodmer, Trogen, als Präsident; Landammann Hermann Kündig, Stein; Regierungsrat Jakob Langenauer, Rehetobel; Oberförster Rolf Ehrbar, Teufen; Ratsschreiber Rudolf Reutlinger, Herisau; Bertold Suhner, Herisau; und Emil Waldburger, Wolfhalden. Bereits an seiner ersten Sitzung am 22. Mai 1963 befasste

© Stiftung Pro Appenzell 2013

Text: Jürg Bühler, Herisau

Fotos: Jürg Bühler, Martina Bašista, Peter Ettliger,

Daniel Steiger, Arnal AG, Monika van den Broek

Redaktion: Stiftung Pro Appenzell

Gestaltung und Druck: Appenzeller Druckerei, Herisau

Bezugsquelle: Liegenschaftsverwaltung Stiftung Pro Appenzell
c/o Hochbauamt des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Herisau

sich der Stiftungsrat mit landschaftsschützerischen Anliegen. So wurden als erstes 10 000 Franken bewilligt für die Errichtung eines Bauverbots auf der Liegenschaft Gigeren in Rehetobel zum Schutz des Kaienspitzes. Stiftungsratsmitglied Jakob Langenauer schloss mit Grundeigentümer Jakob Fässler einen entsprechenden Dienstbarkeitsvertrag ab.

ERHALTUNG VON LANDSCHAFTS- UND NATURWERTEN

Weil in den Anfangsjahren von Pro Appenzell Bau- und Planungsgesetze fehlten, drohten Aussichtslogen, Naturgebiete und wertvolle Landschaften überbaut zu werden. Um der Zersiedelung Einhalt zu bieten, schloss die Stiftung mit Grundeigentümern gegen Entschädigung Dienstbarkeitsverträge ab, damit das Land freigehalten werde. Mit dem späteren Erlass von gesetzlichen Bestimmungen zur Raumplanung und der Ausarbeitung von Zonenplänen

ZWECK, FINANZIERUNG UND ORGANISATION

Die Stiftung bezweckt, durch die Gewährung von Beiträgen oder den Erwerb von Grundstücken oder Rechten an solchen, die freie Natur vor störenden Eingriffen zu schützen. Sie fördert insbesondere die Erhaltung von Quellgebieten, Bachläufen, Mooren, Wandergebieten und Aussichtspunkten, die Schaffung von Reservaten für die einheimische Pflanzen- und Tierwelt und dergleichen.

Soweit die laufenden Einkünfte der Stiftung für die vorerwähnten Zwecke nicht voll benötigt werden, kann sie überdies Bestrebungen zum Schutze charakteristischer Baudenkmäler und zur Erhaltung kulturhistorisch wertvoller Zeugen appenzellischer Eigenart unterstützen, sowie künstlerische, literarische und wissenschaftliche Werke von Appenzellern durch die Gewährung von Preisen anerkennen oder fördern.

Der Stiftung werden als Anfangsvermögen 250 000 Franken aus dem kantonalen Lotteriefonds und 250 000 Franken zu Lasten der Staatskasse zugewendet.

Als weitere Einkünfte stehen ihr zur Verfügung: der Vermögensertrag, Beiträge, die Regierungsrat oder Kantonsrat im Rahmen ihrer Finanzkompetenz beschliessen, und Spenden Dritter.

In Verfolgung des Stiftungszweckes darf nebst dem Vermögensertrag auch das Stiftungsvermögen verwendet werden. Dieses soll aber auf die Dauer nicht unter 300 000 Franken sinken.

Die Stiftung wird von einem Stiftungsrat von mindestens fünf Mitgliedern unter Aufsicht des Regierungsrates verwaltet.

Der Regierungsrat wählt den Stiftungsrat, ordnet die Stiftungsverwaltung durch ein Reglement und erstattet dem Kantonsrat alljährlich Bericht über die Tätigkeit der Stiftung.

(Aus dem Gesetz zur Errichtung der Stiftung)

wurde das Bauen in geordnete Bahnen gelenkt. Die Intensivierung der Landwirtschaft und die damit einhergehende Entwässerung und Düngung von Feuchtgebieten rief dann die Stiftung Pro Appenzell auf den Plan, zumal damals eine eigentliche Naturschutzgesetzgebung fehlte. Die Stiftung schloss mit Eigentümern von Feuchtgebieten Verträge zum Schutz von gefährdeten wertvollen Flächen ab oder erwarb diese selber. Nachdem diese Gebiete öffentlich-rechtlich unter Schutz gestellt worden waren, fehlte noch der grossräumige Schutz von Tieren und Pflanzen. Hier engagierte sich Pro Appenzell, indem sie Alpen im Gemeindegebiet von Hundwil und Urnäsch erwarb und dabei grossen Wert auf eine nachhaltige Bewirtschaftung legte. Später widmete sich die Stiftung auch den Wäldern. Ziel war es, Monokulturen zu verhindern sowie Naturnähe und Artenvielfalt zu erhalten und zu fördern. Die in Ausserrhoden dominierende Privatwaldstruktur erschwerte die vom Bund vorgesehene Schaffung grossflächiger Waldreservate. So wurden im Gebiet der Petersalp 2004 rund 70 Hektaren eigener Wald von Pro Appenzell als Naturwaldreservate ausgeschieden. Zum gleichen Zweck erwarb die Stiftung am Nellenkapf in Reute einen 13 Hektaren grossen Föhrenwald mit einer vielfältigen Beimischung weiterer Arten. Er wird heute als Sonderwaldreservat bewirtschaftet.

AUFGABENBEREICH WANDELTE SICH

Dieser Überblick verdeutlicht, dass sich die Aufgaben der Stiftung Pro Appenzell seit ihrer Gründung stetig verändert und der Zeit angepasst haben. Die Stiftung wurde immer dort aktiv, wo staatliche Regelungen fehlten, um Landschaft und Natur zu bewahren. Sie machte dies mit Dienstbarkeitsverträgen bzw. mit der Gewährung von Beiträgen oder durch den Kauf von Grundstücken. Von 1963 bis 1970 wurden gegen 50 privatrechtliche Verträge über geschützte Objekte abgeschlossen. So etwa für zahlreiche Alpen aber z.B. auch für die Narzissenwiesen in Stein, den Landsgemeindeplatz in Hundwil, den Saumweiher in Herisau, die Kirche in Stein, eine Holzbrücke in Gais oder für das Türmlihaus in Bühler. Ein Dienstbarkeitsvertrag wurde 1971 auch für die rund 38 000 Quadratmeter grosse Liegenschaft Büel in Niederteufen abgeschlossen, welche so vor einer Überbauung geschützt werden konnte. Wenige Monate später überliessen die Erben der Grundeigentümer die Liegenschaft Pro Appenzell als Schenkung. Lobend wird in den Annalen auch vermerkt, dass einige Besitzer von dienstbarkeitsbelasteten Grundstücken aus ideellen Gründen jeweils auf jegliche finanzielle Abgeltung verzichteten. Bei den Alpen und den Schutzgebieten achtete Pro Appenzell auf eine artgerechte Bewirtschaftung und Pflege der natürlichen Umgebung. Dies führte immer wieder zu Diskussionen mit den Bewirtschaftern. Im Weiteren wurde auf die Werterhaltung der Infrastrukturen geachtet und die Bauten im traditionellen Stil unterhalten bzw. saniert. Die folgenden Beispiele geben Einblick in einige Aktivitäten der Stiftung Pro Appenzell.





UNTERE PETERSALP – EINE ALP IM BRENNPUNKT DER INTERESSEN

Die Untere Petersalp auf rund 1300 Metern und seit 1973 im Besitze von Pro Appenzell, ist eine der schönsten Alpen auf Urnäsher Gemeindegebiet. Sie wurde von der Stiftung auch im Hinblick auf die Schaffung eines grösseren Naturreservats gekauft. Im Jahre 1975 folgte der Erlass einer Schutzverordnung zum Schutze des Gebietes Petersalp/kleine Schwägalp-Spitzli. Diese Schutzverordnung wurde aber vom Kantonsrat mit Blick auf einen kantonalen Schutzzonenplan zurückgewiesen. Von 1964 bis Anfang der Achzigerjahre gehörten weite Teile der Unteren Petersalp zum Vertragsschiessplatz Petersalp, Urnäsch.

Die entsprechenden Verträge wurden von der Stiftung Pro Appenzell nicht mehr verlängert, und das Gebiet wurde 1981 aus den militärischen Vertragsgebieten entlassen. Mitte der Achtzigerjahre stand der Panzerhaubitzenschiessplatz Blattendürren mit Zielgebiet Silberplatten im Alpstein zur Diskussion. Die Naturschutzinteressen, welche ursprünglich den Kauf der Unteren Petersalp ausgelöst hatten, wurden mit diesem Projekt gefährdet. Die Alpen Petersalp-Spitzli stellen das Fundament des stiftungseigenen Bodens dar und sollten die Basis eines ins Auge gefassten Naturreservats sein. Dieses Naturreservat war nun in Frage gestellt. Die Intervention der Stiftung Pro Appenzell Anfang 1986 betreffend den Artillerieschiessplatz wurde von der Aussenröder Regierung und der Gemeinde Urnäsch zwar zur Kenntnis genommen, aber nicht an das Eidgenössische Militärdepartement weitergeleitet. Enttäuscht von den Verhandlungen rund um den Artillerieschiessplatz trat der Förderer des «Naturreservats Petersalp», Bertold Suhner, im Jahre 1986 aus der Stiftung Pro Appenzell aus. Dieser Rücktritt wurde allgemein bedauert, hatte Bertold Suhner doch in uneigennütziger Weise den Anstoss gegeben, die Stiftung Pro Appenzell im Jahre 1963 zu gründen, und er hat sie seither auch finanziell grosszügig unterstützt. «Dafür gebührt ihm der Dank von allen», heisst es dazu im Protokoll der Sitzung vom 5. Mai 1986. Der Schiessplatz durfte dann aber nach einer Bundesgerichtsentscheid, welcher vom Besitzer der Alp Saubühl angestrengt wurde, nicht gebaut werden.

HOCHMOOR SCHURTANNE – EIN MOOR VON BESONDERER GÜTE

Das rund 1,1 Hektaren grosse Hochmoor Schurtanne (1150 m ü. M.) auf Urnäsher Gemeindegebiet erwarb die Stiftung Pro Appenzell im Jahre 1971. Dem Verkäufer wurde die weitere Bewirtschaftung einzelner Abschnitte zugestanden. Im Rahmen des eidgenössischen Moorschutzes erfolgte später eine Aufnahme der Fläche als Hochmoor von nationaler Bedeutung ins Bundesinventar. Lange Zeit war das Gebiet Zankapfel unterschiedlicher Nutzungsinteressen. So wollte der Bewirtschafter das Hochmoor entgegen den Vor-

stellungen der Eigentümerin nicht vom Weidegebiet abzäunen. Erst mit der Unterschutzstellung durch den kantonalen Schutzzonenplan im Jahre 1991 konnte eine Zaunlinie ausgehandelt und festgelegt werden. Nach der Lösung dieses Problems stand ein anderes an: Der Sonnentau, Hauptgrund für den Erwerb des Moors, war zwischenzeitlich verschwunden. Die natürliche Sukzession der letzten 30 Jahre führte dazu, dass Fichten aufkamen, die zum einen den Wasserhaushalt des Bodens und zum andern die Lichtverhältnisse am Boden zuungunsten des Sonnentaus veränderten. Bis heute hat dieser die Ausdehnung vom Beginn der 1970er-Jahre nie mehr erreicht. Hingegen haben neben den zahlreichen Fichten auch die für Moorflächen typischen, und in dieser Ausprägung im Appenzellerland nicht häufig anzutreffenden, Bergföhren wachsen können. Die Erhaltung des Sonnentaus, bewahrender Kulturlandschaftsschutz, stand nun den Interessen des Naturlandschaftsschutzes, welcher eine natürliche Sukzession des Waldes akzeptiert, entgegen. Im Winter 2002/2003 wurde der mit Waldbäumen bestockte Abschnitt im Sinne eines Kompromisses ausgeholzt. Fichten wurden gezielt entfernt, um damit wieder Raum für den Sonnentau zu schaffen; die aufgekommenen Bergföhren blieben stehen.

HOCHMOOR KLECKELMOOS IM NATURERLEBNISPARK SCHWÄGALP/SÄNTIS

Hochmoore sind ein unschätzbare Wert für die Biotop- und Artenvielfalt. In den Krisenjahren der Weltkriege wurden viele dieser Hochmoore zur Aufforstung, Weidnutzung oder zum Torfabbau entwässert. So auch das Hochmoor Kleckelmoos im Gebiet Schwägalp, das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgeführt ist. Im Quellgebiet Siebenbrünnen mäandriert die Urnäsch auf einer direkten Distanz von knapp 200 Metern auf einer Länge von über 400 Metern. Der Streit zwischen den Kantonen St. Gallen und Appenzell Aussenrhoden über den Grenzverlauf im Kleckelmoos wurde mit einem typisch eidgenössischen Kompromiss geschlichtet. Streitpunkt war, dass die Aussenröder beanspruchten, die Grenze entlang der mäandrierenden Urnäsch zu führen, während sie nach den Vorstellungen der St. Galler entlang eines geradlinigen Entwässerungsgrabens verlaufen müsste. Die Einigung sah so aus, dass die Grenze entlang des heute renaturierten Entwässerungsgrabens festgelegt wurde. Der Besitz des zwischen dem Graben und der mäandrierenden Urnäsch liegenden Gebiets wurde der appenzell-aussenrödischen Stiftung Pro Appenzell zugesprochen.



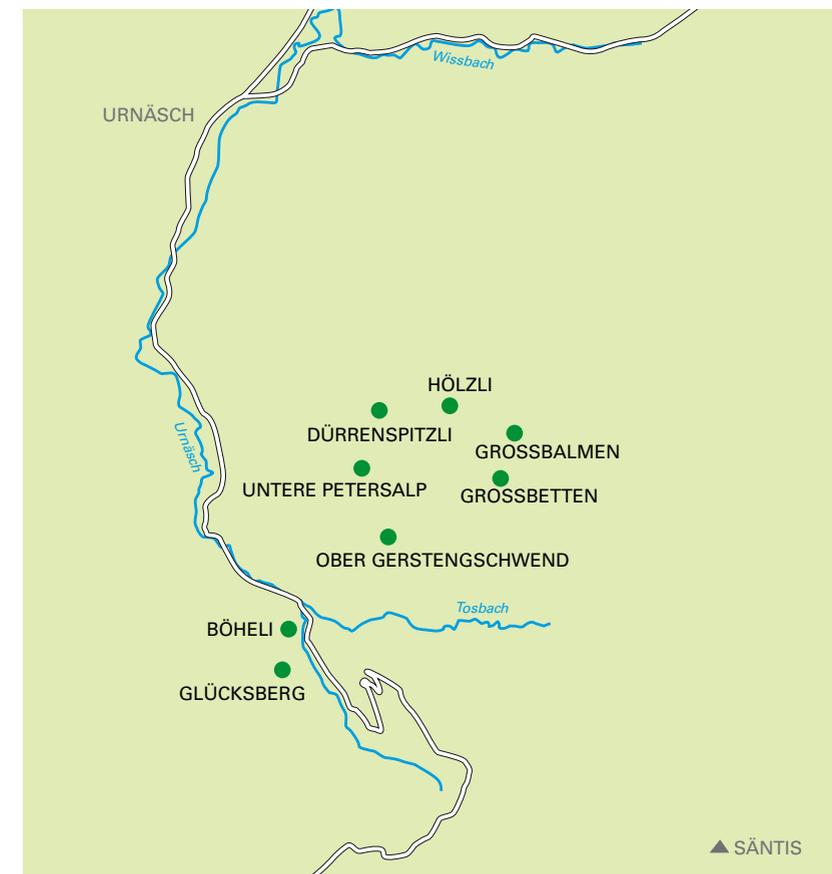
UNTERSTÜTZUNG ANDERER ORGANISATIONEN

In den 50 Jahren seit der Gründung der Stiftung Pro Appenzell sind die gesetzlichen Grundlagen für den Natur- und Landschaftsschutz, aber auch für den Schutz und die Erhaltung von Kulturgütern deutlich verbessert worden. Damit verbunden war auch ein Wandel der Aktivitäten der Stiftung Pro Appenzell. Eigene Projekte sind seltener geworden. Zugenommen haben indessen die Unterstützungsbeiträge von Pro Appenzell für konkrete Projekte bzw. an Organisationen und Institutionen, die sich Vorhaben widmen, welche den Zielen der Stiftung entsprechen.

Einige Beispiele: Wildtiere beider Appenzell (1997), ein Projekt über das Vorkommen und Verhalten von ausgewählten Wildtieren. Es bildet eine wichtige Grundlage für Wildtierförderungsaktivitäten und Massnahmen zur Wildschadenverhütung. In den Jahren 2000 bis 2007 wurde ein Sanierungs- und Aufwertungsprogramm für Amphibienweiher unterstützt. Im Jahr 2008 wurde der familienfreundliche Ausbau eines Teilstücks des Landwirtschaftswegs in Urnäsch zum Lillyweg (Beitrag zum Bau des Rekadorfes mit dem Thema Landwirtschaft) mitfinanziert. Beitragsleistungen erfolgten auch an die Neupflanzung von Hochstamm-Feldobstbäumen nach dem Feuerbrandbefall (2003), an den Themenweg Moor auf der Schwägälpe (2004), an den Umbau des Brauchtummuseums in Urnäsch und an den Bau der Naturerlebnishütte in Urnäsch (2010). Unterstützt wurde von Pro Appenzell ferner die Herausgabe des Buches «Hirtenstock und Käsebrecher, Äplerinnen und Äpler im Portrait» sowie der Wanderführer «Ausflüge statt Fernflüge – Von der Höll ins Paradies», mit Routenvorschlägen unter anderen durch wertvolle Moorlandschaften. Weitere Beiträge gingen an Aufwertungen von Naturschutzgebieten, an Sanierungen von Amphibienweihern, an Buchprojekte, die sich mit Umweltfragen, Naturschutz und dem Appenzellerland befassen, an umweltfreundliche Energieförderung, an die Kartierung z.B. von Reptilienvorkommen und an anderes mehr.

ACHT ALPEN IM BESITZ VON PRO APPENZELL

In den 70er-Jahren bot sich der Stiftung Pro Appenzell Gelegenheit, fünf Alpen im Raum Schwägälpe-Petersalp zu erwerben. Die Alpen waren zu jener Zeit nicht sehr gefragt und es drohte die Gefahr, dass sie an Privatpersonen verkauft und mit Ferienhäusern überbaut würden. 1970 erwarb Pro Appenzell die Alpen Hölzli auf Hundwil und Ober Gerstenschwend auf Urnäsch Gemeindegebiet. Drei Jahre später kamen die Urnäsch Alpen Untere Petersalp und Dürrenspitzli dazu; im Jahre 1989 kaufte die Stiftung auch die Alp Glücksberg auf Urnäsch Gemeindegebiet. 2010 schenkte der Kanton Appenzell Ausserrhoden die sich in seinem Besitz befindlichen Alpen Grossbalmen und Grossbetten, Hundwil, sowie Böheli, Urnäsch, der Stiftung. Diese drei Alpen liegen in unmittelbarer Nähe von Stiftungsalpen, darum macht die Übernahme Sinn. Pro Appenzell ist jetzt Besitzerin von insgesamt acht Alpen in Urnäsch und Hundwil. Rückblickend bleibt die Feststellung, dass es gelungen ist, die traditionelle Bewirtschaftung all dieser Alpen zu erhalten; einige Neu- und Umbauten von Ställen haben dazu beigetragen.



HÖLZLI

Das Hölzli befindet sich auf Hundwiler Gemeindegebiet und wurde von der Stiftung Pro Appenzell im Jahre 1970 erworben. Der Stall ist 1953 durch einen Schnee- und Erdbeben zerstört worden, wurde aber später wieder aufgebaut. Die Alp liegt an einem nach Nordosten orientierten Hang am Fuss der Petersalp zwischen 1200 und 1400 Metern. Die Alp Hölzli verfügt über 9,5 Hektaren Weideland. Während der Weidezeit von ca. 90 Tagen werden durchschnittlich neun Rinder bis ein Jahr und acht Rinder von ein bis zwei Jahren gesömmert. Die Erschliessung und Bewirtschaftung erfolgt über Blattendürren und Herrendürren. Ab letzterer ist die Alp nur über einen Triebweg erschlossen.





OBER GERSTENGSCHWEND

Die Alp Ober Gerstenschwend liegt auf einem steilen nach Süden und Osten geneigten Hang der in den Randzonen flacher wird. Die Weidefläche auf einer Höhenlage zwischen 1300 und 1400 Metern ist 7,6 Hektaren gross und wird normalerweise mit 15 Rindern bestückt. Die Weidezeit beträgt ca. 90 Tage. In den Jahren 1985 und 1991 sind Stall und Hütte erheblich erneuert worden. Die Alp Ober Gerstenschwend kann nur auf einem Saumweg erreicht werden. Sie befindet sich seit 1970 im Besitz der Stiftung Pro Appenzell.





UNTERE PETERSALP

Die Untere Petersalp ist 1973 von Pro Appenzell übernommen worden. Sie liegt im Quellgebiet des Dürrenbachs in einer Mulde, die von steilen Hängen eingerahmt ist und insgesamt 19,5 Hektaren Weideland umfasst. In den Jahren 1978/79 ist ein grosszügiger Längsstall erbaut worden; die Holzkonstruktion darüber bietet Platz für zwei Schlafkammern und eine Heudiele. Die Hütte wurde in den vergangenen Jahren saniert, dabei wurde der ursprüngliche Baustil beibehalten. Die Alp kann während einer Weidezeit von ungefähr sieben Wochen mit 20 Kühen bewirtschaftet werden. Zudem werden zwölf trächtige Rinder während neun Wochen auf der Alp gehalten.





DÜRRENSPITZLI

Das Dürrenspitzli, seit 1973 im Besitz von Pro Appenzell, liegt an einem steilen Nordwest- bis Westhang oberhalb der Alpwirtschaft Blattendürren. Die Höhenlage bewegt sich zwischen 1280 und 1450 Metern ü. M. Das Gelände ist teilweise recht schattig. In den Jahren 1982 wurden der Stall neu erbaut und gleichzeitig die Hütte renoviert. Die Alp umfasst 9,5 Hektaren Weideland. Die Weidezeit dauert mit 15 ein- bis zweijährigen Rindern ca. 80 Tage. Erreicht werden kann das Dürrenspitzli nur über einen Triebweg.

GLÜCKSBERG

Die Alp Glücksberg, 1989 von der Stiftung erworben, erstreckt sich über eine Terrasse hoch über der Urnäsch und fällt nach Norden, Osten und Süden zum Teil recht steil ab. Das Weideland (5,1 Hektaren) liegt zwischen 1140 und 1260 Metern ü. M. Während etwa elf Wochen befinden sich acht mittelgrosse Rinder auf der Alp. Sie ist von der Schwägalpstrasse (Unghür) über einen Saumweg erreichbar. Wegen Schneedruckschäden musste der Stall in den Siebzigerjahren neu erstellt werden; auf der Südseite des Stallgebäudes ist ein einfacher Wohnraum angebaut.





GROSSBALMEN

Die Alp Grossbalmen, sie ist seit 2010 im Besitz von Pro Appenzell, liegt in einem Kessel mit vorwiegend steilen Hängen, die nach Osten und Westen exponiert sind, in einer Höhe zwischen 1230 und 1400 Metern. Sie ist über einen Senntumweg von der Eugst her erreichbar. Grossbalmen verfügt über rund neun Hektaren Weideland. Im Pro-Appenzell-Jubiläumsjahr 2013 wird auf Grossbalmen ein neuer Alpstall erstellt, der eine zeitgemässe Alpbewirtschaftung erlaubt und der aktuellen Tierschutzgesetzgebung entspricht. Der Stall ist für zehn Kühe, neun Rinder und ein Pferd mit Fohlen entworfen. Zudem stehen einige Plätze für Mastkälber und Schweine für die Milchverwertung zur Verfügung.



GROSSBETTEN

Die Alp Grossbetten liegt zwischen 1350 und 1570 Metern ü.M. an einem mehrheitlich steilen Nord- bis Nordosthang, umfasst elf Hektaren Weidefläche und gehört seit 2010 der Stiftung Pro Appenzell. Grossbetten ist nur über einen Triebweg von der Eugst/Grossbalmen her erreichbar und wurde in den letzten Jahren mit 18 Rindern bestossen. Im Jahre 1982 wurden auf Grossbetten ein neuer Längsstall errichtet und die Alphütte aussen saniert. Seit 30 Jahren ist der nördlichste Streifen der Alp von der Beweidung ausgeschlossen. Er ist der natürlichen Wiederbewaldung überlassen worden. Mittlerweile ist dort ein lockerer Jungwald herangewachsen.



BÖHELI

Die Alp Böheli, ebenfalls seit 2010 im Eigentum der Stiftung, liegt links der Urnäsch bei der Mündung des Fläschenbaches. Dieser teilt die Alp in zwei Teile. Einer ist nach Osten und der andere nach Norden orientiert. Das Böheli mit seinen rund zehn Hektaren Weideland ist von der Schwägalpstrasse her mit landwirtschaftlichen Fahrzeugen erreichbar. An den 1989 neu erstellten Alpstall ist seitlich ein Schweinestall angebaut. Die wohnliche Alphütte ist sanierungsbedürftig. Die Weidezeit beträgt ca. 105 Tage bei einer Bestossung mit 16 Kühen, sieben Stück Jungvieh bis ein Jahr und einigen Ziegen.



ZUKUNFT DER STIFTUNG PRO APPENZELL

Zwar sind der Möglichkeiten für Aktivitäten von Pro Appenzell als Folge der immer stärker ausgebauten Gesetzgebung im Bereich Natur und Landschaft weniger geworden, die Verantwortlichen sind aber überzeugt, dass es noch immer Bereiche gibt, wo die Stiftung im Sinne des Stiftungszwecks aktiv sein kann. Denkbar ist aber, dass der Schutzgedanke etwas weiter gefasst und umfassender interpretiert wird. Auch Bauten und Freizeit- oder Gartenanlagen prägen die natürliche Landschaft, und es wäre darum durchaus denkbar, dass die Stiftung sich auch bei solchen Vorhaben vernehmen bzw. aus Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes zu Beurteilungen beiziehen lassen könnte.

Grosse Bedeutung werden für die Stiftung Pro Appenzell auch in Zukunft die Alpen haben. Acht befinden sich derzeit in ihrem Besitz. Sie sind zur Bewirtschaftung verpachtet. Weil es der Stiftung ein Anliegen ist, Erkenntnisse aus der naturnahen Alpbewirtschaftung und deren Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt zu gewinnen, wird sie die Betreuung der eigenen Alpen auch in nächster Zeit aufmerksam weiterverfolgen.

PRÄSIDENTEN DER STIFTUNG

Adolf Bodmer, Trogen	1963 bis 1970	Urs Früh, Heiden	1971 bis 1979
Rudolf Widmer, Trogen	1970 bis 1979	Walter Irniger, Urnäsch	1972 bis 1996
Alfred Ernst, Herisau	1979 bis 1981	Alfred Ernst, Herisau	1977 bis 1981
Markus Tobler, Walzenhausen	1981 bis 1993	Markus Tobler, Walzenhausen	1979 bis 1993
Walter Nef, Urnäsch	1993 bis 2009	Hansjakob Niederer, Trogen	1980 bis 1992
Regina Dörig-Kramis, Urnäsch	seit 2009	Walter Nef, Urnäsch	1985 bis 2009

Elisabeth Sulzer, Teufen	1986 bis 2008
Alfred Stricker, Stein	1986 bis 1998
Ueli Widmer, Trogen	1992 bis 1998
Peter Buff, Teufen	1993 bis 2010

MITGLIEDER DES STIFTUNGSRATS SEIT 1963

Adolf Bodmer, Trogen	1963 bis 1970	Jakob Zuberbühler, Schwellbrunn	1998 bis 2006
Hermann Kündig, Stein	1963 bis 1970	Heinz Meier, Rehetobel	1985 bis 2010
Jakob Langenauer, Rehetobel	1963 bis 1972	Peter Ettliger, Stein	seit 1982
Rolf Ehrbar, Teufen	1963 bis 1977	Jakob Brunnschweiler, Teufen	seit 1998
Rudolf Reutlinger, Herisau	1963 bis 1986	Robert Meier, Urnäsch	seit 1999
Bertold Suhner, Herisau	1963 bis 1986	Ueli Mettler, Urnäsch	seit 2006
Emil Waldburger, Wolfhalden	1963 bis 1971	Regina Dörig-Kramis, Urnäsch	seit 2008
Hans-Jürg Schär, Herisau	1963 bis 1984	Edith Beeler, Wald	seit 2010
Rudolf Widmer, Trogen	1970 bis 1992	Peter Graf, Speicher	seit 2010
Otto Bruderer, Teufen	1971 bis 1980		